An 280 Tagen liegt der Hochablass trocken

Kraftwerk Gegner planen am Sonntag eine Demo. Im Zentrum der Diskussion zwischen Kritikern und Stadtwerken steht der Wasserfall

VON STEFAN KROG

In die Auseinandersetzung um das geplante Wasserkraftwerk am Hochablass kommt keine Ruhe: Die Gegner des Kraftwerks, das in die bestehende Wehranlage integriert werden soll, planen für kommenden Sonntag um 14 Uhr einen Demonstrationszug über den Hochablass. „Das Problem ist, dass aus unserer Sicht noch nicht alle Fakten ermittelt wurden, die für eine Entscheidung nötig gewesen wären“, so Willi Reisser von der Bürgerinitiative. Ein zentraler Punkt ist, an wie vielen Tagen künftig noch Wasser übers Wehr gehen wird.

„Der Wasserfall mitten in der Stadt prägt die Anlage.“
Willi Reisser (Bürgerinitiative)

Reisser, der früher Ordnungsreferent in Augsburg war, rechnet mit etwa 150 Teilnehmern bei der Demo. Mehrere Gruppierungen, darunter die Aktionsgemeinschaft Hochzoll, die Hochzoller SPD und Pro Augsburg in Hochzoll, unterstützen die Bürgerinitiative. Es gehe bei der Demo auch darum, Spaziergänger für die Eingriffe zu sensibilisieren, sagt Reisser.

In der Diskussion sind mehrere Punkte:

● **Wie viel Wasser wird künftig noch über den Hochablass fließen?** Entzündet hatte sich der Protest gegen das Kraftwerk daran, dass künftig deutlich weniger Wasser oberirdisch übers Wehr fließen wird. Die Bürgerinitiative glaubt, dass das Wasser für das Wehr nur noch an 60 bis 80 Tagen ausreichen wird. „Manche bei uns gehen von noch weniger Tagen aus“, sagt Reisser. Damit sei das Naherholungsgebiet rund um Kuhsee/Hochablass um eine Attraktion ärmer. „Der Wasserfall mitten in der Stadt prägt die Anlage“, findet Willi Reisser.

Die Stadtwerke erklärten auf Anfrage, dass sie davon ausgehen, dass der Wasservorhang auf der Hochzoller Seite des Lechs nur noch an etwa 80 Tagen im Jahr bestehen wird. Allerdings sollen die Wehrschütze (das sind verschließbare Tore am Stauwehr) auf der Westseite des Hochablasses trotz des Kraftwerks an den meisten Tagen Wasser führen. Bis auf eine Zugangstreppe werde das Kraftwerk im bestehenden Wehr verborgen sein, betonen die Stadtwerke.

● **Lassen sich die 10,9 Millionen Euro Kosten halten?** Seitens der Kraftwerksgegner argumentiert man inzwischen aber nicht nur mit der Wassermenge. Die Kritiker bezweifeln auch zunehmend die Wirtschaftlichkeit des Kraftwerks. Im Aufsichtsrat der Stadtwerke war die Entscheidung für die Anlage offenbar lediglich mit einer Stimme Mehrheit gefallen, nachdem sich der Bau wegen des lockeren Bodens am Lechgrund von 9 auf 10,9 Millionen Euro verteuert hatte.

Inzwischen, so die Stadtwerke, lägen aber alle wesentlichen Ausschreibungsangebote vor. Man bleibe im Kostenrahmen. Enthalten sind in den 10,9 Millionen Euro alle Bau- und Planungskosten inklusive Trafostation. Bei den Kosten handelt es sich – auch das wird von den Gegnern hinterfragt – um Nettokosten, wobei die Stadtwerke als Unternehmen effektiv keine Mehrwertsteuer für den Bau bezahlen müssen.

● **Reicht der Strom für 3900 Haushalte?** Die Kraftwerksgegner bezweifeln, dass der Strom des Kraftwerks für 3900 Haushalte reichen wird. In der Tat würde dies einen Verbrauch von 2400 Kilowattstunden zugrunde legen, was im bundesweiten Mittel für keinen Zwei-Personen-Haushalt reicht.

Bei den Stadtwerken heißt es, dass 2400 Kilowattstunden der Durchschnitt für einen Augsburger Haushalt seien. In Großstädten sei der Jahresbedarf meistens niedriger als im Bundesschnitt, weil es hier mehr Single-Haushalte gibt.

● **Ändert der Klimawandel die Berechnungen?** Was die Wirtschaftlichkeitsberechnungen betrifft, gehen die Stadtwerke von den Mittelwerten der vergangenen 30 Jahre aus. „Doch dabei hat man nicht alle Fakten eruiert. Wegen des Klimawandels werden sich die Abflussmengen in fünf oder zehn Jahren ändern“, sagt Reisser. Schon jetzt seien lange Trockenperioden beobachtbar. Nach Ansicht der Stadtwerke wirken sich solche Schwankungen wegen der vielen Stauseen im Oberlauf des Lechs kaum aus.

„Wir sind gesprächsbereit.“
Jürgen Fergg (Stadtwerke-Sprecher)

● **Wann geht es los?** Baubeginn für das Kraftwerk soll heuer sein, weil es 2013 ans Netz gehen soll. Zuvor muss das Projekt, das in seinen Grundzügen mehrheitlich beschlossen ist, nochmals in den Stadtrat, wenn es um den Vertrag zwischen Stadt und Stadtwerken geht. Bauherr und Betreiber des Kraftwerks werden die Stadtwerke sein. Besitzer des Wehrs ist die Stadt, die von den Stadtwerken für die Nutzung des Wehrs Geld verlangen wird.

Die Stadtwerke betonen, für Anregungen der Kraftwerksgegner offen zu sein. „Wir sind gesprächsbereit“, sagt Stadtwerke-Sprecher Jürgen Fergg. Die Gegner wollen sich nicht als Verhinderer verstanden wissen. „Wir möchten die Stadt veranlassen, alle Informationen, die für die Entscheidung nötig sind, zu ermitteln“, sagt Reisser.

Das neue Kraftwerk soll in das bestehende Wehr am Hochablass eingebaut werden. Foto: Silvio Wyszengrad

Wo fließt wie viel Wasser?

Das Kraftwerk soll das Lechwasser nutzen, das nach dem Abzweig in Stadtbäche und Kanustrecke (auf der Westseite des Hochablasses) sowie für die neue Fischrampe und die bisherige Fischtreppe übrig bleibt. Hier die Mengen, wie sie heute und in Zukunft gelten werden:

● **Gesamtmenge** Pro Sekunde kommen im Durchschnitt 60 000 Liter an. Unter anderem der Forggensee bei Füssen sorgt dafür, dass die Pegelstände im Jahresverlauf nicht zu sehr schwanken.

● **Kanustrecke** 10 000 Liter pro Sekunde, wenn mindestens 50 000 Liter pro Sekunde im Lech vorhanden sind.

● **Stadtbäche** Für die Kanäle werden 36 500 Liter pro Sekunde abgezweigt.

● **Restwasser** Es müssen mindestens 4000 Liter pro Sekunde für die Fische im Lech bleiben. Dies hat erste Priorität. Von diesem Restwasser fließen 1500 Liter pro Sekunde über die Fischrampe, die im Zuge des Kraftwerksbaus errichtet wird. (skro)